

für Halle unentgeltlich bei posthaltiger
Abstellung 2,50 M., durch die Post
2,25 M., anstalt Posthaltungsgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Blattung“ eingetragen.
Für unverlangt eingehende Anzeigen
ist keine Verantwortlichkeit übernommen.
Kundenzahl nur mit Quittungsnachweis:
„Saale-Blattung“ gefordert.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1153 A.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Märk-
straße 68, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Werben die Spaltenpreise über dem
Blatte mit 20 Pfg. teils am Halle mit
20 Pfg. berechnet, auch in der Geschäfts-
stelle, Gr. Märkstraße 68, I sowie in
unseren Annahmestellen und allen
Kameras-Expeditionen angenommen.
Kladden die Seite 75 Pf.
Erhöhen nützlich postfähig;
Samstag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Saalstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Märk-
straße 68, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Arbeiterfragen im Landtage.

Vielfach wird untersucht, in wie großem Umfange die Verhandlungen und die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses von Bedeutung sind auch für die Arbeiterverhältnisse. Wenn auch die Rechtsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter in der Hauptsache durch die Reichsgewerbeordnung und die Versicherungsgebung des Reiches geordnet sind und insoweit in den einschlägenden Fragen nur der Reichstag zuständig ist, so untersteht doch schon die Gewerbeaufsicht dem Abgeordnetenhaus, weil die Gewerbeaufsichtsbeamten Landesbeamte sind, nicht Reichsbeamte. Die Frage der Zahl solcher Gewerbeaufsichtsbeamten und ihre Qualifikation kommt bei der Etatsberatung im Abgeordnetenhaus zur Entscheidung. Insbesondere hat der in der letzten Legislaturperiode leider verstorbene Abg. Dr. Max Firsich sich lebhaft bemüht für Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten sowie für Affinitäten derselben durch Zuordnung von weiblichen Personen, von Ärzten und von Männern, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind. In Bezug auf Affinitäten sind in Preußen bekanntlich Verweise angeordnet worden, die ein befriedigendes Ergebnis gehabt haben.

Weiterhin kommt in Betracht für den Staat als Arbeitgeber das ganze Heer der Eisenbahnarbeiter auf den Staatsbahnen und der Bergarbeiter in den Staatsbergwerken, das in seinen Lebensverhältnissen abhängig ist von den Staatsbehörden bzw. von den etatsmäßigen Festsetzungen. Auch für diese Volksteile sind die Freizeittage im Abgeordnetenhaus, insbesondere der Führer der deutschen Gewerkschaften, unter Erörterung der Lohnverhältnisse, der Arbeitsdauer und der Wohlfahrtseinrichtungen des Staates eingetreten.

Was die Bergarbeiter anbetrifft, so unterliegen sie der Gewerbeordnung bzw. den Reichsversicherungsangelegenheiten nur in beschränktem Umfange hinsichtlich derjenigen Bestimmungen, die die Gewerbeordnung und Versicherungsgebung ausdrücklich als auch für die Bergarbeiter maßgebend bezeichnen. Die Freizeittage Volkspartei tritt ein für den Erlaß eines Reichs-Berggesetzes. Aber bis zum Erlaß eines solchen hat es noch gute Wege. Um so notwendiger ist es, inzwischen die Landesgesetzgebung in zeitgemäßer Weise fortzubilden.

Bei den Staatsberatungen haben die freizeittägigen Arbeiter im Abgeordnetenhaus auch die allgemeinen Verhältnisse der Bergarbeiter, insbesondere die Handhabung der Bestimmungen über das Wagnenwesen bei der Förderung, die Baumkrankheit und dergl. zur Sprache gebracht. Der Anregung von dieser Seite ist auch mit zu verdanken, die Bestellung von „Einfahrern“ aus dem Arbeiterstande zur Kontrolle der Sicherheitsvorrichtungen in den Gruben. Soweit solche Einfahrer schon tätig gewesen sind, hat man damit nur gute Erfahrungen gemacht.

Hauptfrage aber kommt in Betracht, daß das Millionenheer der landwirtschaftlichen Arbeiter einzig und allein der Landesgesetzgebung untersteht. Unter die landwirtschaftlichen Arbeiter sind auch zu rechnen die Arbeiter in Brennereien, Molkereien, sowie dieselben mit dem landwirtschaftlichen Betrieb zusammenhängen. Die Rechtsverhältnisse inbetracht der landwirtschaftlichen Arbeiter haben in Preußen seit einem Menschenalter kaum eine Verbesserung erfahren. Noch gilt inbetracht aller landwirtschaftlichen Arbeiter für die alten preussischen Provinzen das aus der Reaktionszeit von 1854 stammende Gesetz. Dergleichen Arbeiter, Zünftler, Tagelöhner, Einleiher, Katzenleute haben noch heute kein Koalitionsrecht, sondern sind mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bedroht, wenn sie „die Arbeitgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugehörigkeiten dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern veranlassen oder zu einer solchen Veranlassung andere auffordern“. Ebenso werden diese Arbeiter mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Tagen bedroht, wenn sie hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspenstigkeit befehlen oder ohne geschwähigte Ursache den Dienst verlassen oder verlassen.

Weit entfernt davon, die landwirtschaftlichen Arbeiter den gewerblichen gleichzustellen, gehen die konservativen Parteien im Abgeordnetenhaus umgekehrt gerade jetzt darauf aus, solche Bestimmungen noch weiter zu verschärfen. Im Abgeordnetenhaus ist eine Resolution angenommen worden, welche stärkere Gesetzbestimmungen verlangt gegen Kontraktbrüche der landlichen Arbeiter sowie gegen die Vereitelung derselben in der Weise, daß eine Verletzung von Arbeitgeber Pflichten soll, welche Kontraktbrüche Arbeiter in Dienst nehmen, und von Vermittlern, welche Arbeiter zum Kontraktbruch verleiten. Konservativ Abgeordnete gingen in der Diskussion bei der Interpellation

nach über den Rahmen der Resolution hinaus. So verlangte Abg. A. v. Babau, daß man stärkere Bestimmungen auch gegen den Kontraktbruch der Arbeitnehmer einführen müsse als in dem Gesetz von 1854 enthalten sind. Abg. G. v. d. E. verlangte die Ausdehnung des Gesetzes von 1854 auf die ganze Monarchie. Abg. S. v. M. verlangte Strafandrohung auch gegen diejenigen, welche ihre Arbeitsverhältnisse zum Kontraktbruch verleiten.

Das Angeführte genügt, um darzutun, daß im Abgeordnetenhaus Gegenstände zur Verhandlung kommen von tief einschneidender Bedeutung für große Kategorien der Arbeiter, und daß der objektiv und ruhig denkende Arbeiter nur liberal wählen kann!

Die Untersuchung gegen den Fürsten Eulenburg.

München, 25. Mai.

Nachdem der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schmidt am Donnerstag bis in die letzte Nacht hinein im Münchener Justizpalast Zeugen in der Meineidsaffäre Eulenburg vernommen hatte, reiste er mit seinen Sekretären am Freitag früh mit dem ersten Zuge nach Starnberg, um im dortigen Amtsgerichtsgebäude im Besitze eines Vertreters des Fürsten Eulenburg die Vernehmung fortzusetzen. Es wurden dort vernommen Fischermeister Ernst Starnberg, der Bauer Matthias Wogl-Untersiemering, der Bauer Leonhard B. v. Müller, der Gendarmenstationsoffizier Kommandant in Zuhng und eine Anzahl Einwohner aus Starnberg, Aufkirchen, Pfaffing und anderen Orten. Die Vernehmungen nahmen in Starnberg den ganzen Freitag und Sonnabend in Anspruch. Am Sonnabend war der Milchhändler Riedl aus München telegraphisch geladen worden. Er wurde sofort einem neuen Verhör unterzogen und mehreren Zeugen gegenübergestellt. In das Verhör Riedls schloß sich die Befragung der Eulenburgischen Witwa und Fischer Ernst ein. Verhör wurde in Begleitung der Zeugen Riedl und Ernst eine R. v. M. nach allen den Klagen am See und an der W. v. M. vorgenommen, wo sich die bewährten Vorgänge mit dem Fürsten Eulenburg ereignet haben. Landgerichtsrat Schmidt fuhr ebenso um 3 Uhr nach München zurück. Am Montag wurde im Kommissionszimmer des Münchener Justizpalastes die Vernehmung fortgesetzt. Als erster Zeuge wurde der Milchhändler Riedl vorgeladen, dessen Vernehmung zwei Stunden dauerte. Sie wurde unterbrochen, um in der Zwischenzeit den Verteidiger Maximilian Hardens, Justizrat Bernkeim, als Zeugen zu hören.

Nach Justizrat Bernkeim wurde die ehemalige Besitzerin eines Münchener Hotels vernommen. In ihrem Hotel soll Fürst Eulenburg fetterzeit mit Männern abgehängt sein; doch erklärte die Frau, daß dies wohl einmal vorgekommen sei, ob es aber Fürst Eulenburg gewesen, könne sie nicht behaupten, da sie den Fürsten auch nicht mehr nach der Photographie erkenne. Sie weiß nur, daß der Gast von damals ein Graf war, und daß dieser mitten in der Nacht wegen seines merkwürdigen Benehmens auf die Straße geworfen wurde. Hierauf gaben Frau Forstmeister Fischer aus Starnberg und mehrere Herren aus München, darunter auch Schmidt, ihre Kenntnis zu Protokoll. Heute wurden die früheren Eulenburgischen Wohnungen in München besichtigt. Zu der Besichtigung wurden der Fischer Ernst und Riedl zugezogen.

Als Kuriosum sei nach dem „Berliner Tageblatt“ hier mitgeteilt, daß Riedl von einem Unternehmer in Düsseldorf den Antrag erhielt, zu ihm als Geschäftsführer seines Schaunternehmens zu kommen, und Ernst, der eine Repräsentationsstelle in jenem „Betriebe“ erhalten soll, mitzubringen. Beiden wurde ein Anfangsmonatsgehalt von 500 Mark zugesichert.

Fürst Eulenburgs Bekunden.

In der Umgebung der Berliner Charité war Dienstag das Gerücht verbreitet, daß sich das Befinden des Fürsten Eulenburg merklich verbessert habe. Der Fürst leidet immer noch an Gicht und befindet sich in begreiflicher leichter Depression. Von maßgebender ärztlicher Seite wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die ursprünglich für die nächsten Tage in Aussicht genommene Überführung des Fürsten Eulenburg in das Untersuchungsgefängnis vorläufig jedenfalls ausgeschlossen sei.

Herrn Lehmanns Verschickung.

Wir lesen in der „Tägl. Rundschau“: Eine hiesige Korrespondenz will von angeblich verlässlicher Stelle erfahren haben, daß der Wolffe-Sandens-Prozess, der durch Reichsgerichtsurteil an die erste Instanz zurückverwiesen wurde, nicht mehr von dem ursprünglichen Vorsitzenden, Landgerichtsrat Lehmann, geleitet werden wird, da dessen Verletzung bevorstehe.

Wie man es gern haben möchte

Das heißt, wie gewisse konservative oder feudale Klubs den neuen Hardenprozeß geführt sehen möchten, verrät mit agrarischer Offenheit die „Dtsch. Tagesztg.“, indem sie schreibt:

Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen hinzufügen, daß die Untersuchung gegen den Fürsten Eulenburg bisher den Grafen Wolffe teils in der Strafkammer, die zur abermaligen Entscheidung in der Reichsgerichtssache berufen ist, nur wieder zu einer Beurteilung Hardens kommen und angeht, der Schwere des fortgeführten Verfalls kann es sich wiederum nur um eine Freiheitsstrafe handeln. Allerdings kann die letztere etwas niedriger bemessen werden, da die einfachen Verleumdungen (aus § 188 St. G. B.), welche der erste Richter neben der schweren Ehrenkränkung (aus § 186) besonders anrechnen zu müssen glaubte, in dem neuen Urteil unberücksichtigt bleiben müssen und da ferner auch das erspörende Moment, daß der Angeklagte auch andere Persönlichkeiten leichtfertig an der Ehre kränkte, durch die Untersuchung des Fürsten Eulenburg zum Teil hinfallen geworden zu sein scheint. Endlich ist auch zu bemerken, daß die Festsetzungen, der ganze Hardenprozeß werde nochmals aufgestellt werden, da in dem neuen Verfahren die Bemessung wiederholt und neue Beweise erwieben werden können, doch wohl übertrieben sind; denn es besteht, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, die feste Ansicht, die neue Verhandlung noch mehr als die vor der Strafkammer geführte als das Thema probandum zu befrachten; und dies ist die zur Anlage stehende Verleumdung des Grafen Wolffe.

Wir glauben, kaum, daß in Richterfreien, denn nur solche kommen hier als „unterrichtete Kreise“ in Betracht, Meinung besteht, die Wahlen, in denen der neue Prozeß gehalten werden soll, vorher den Schriftgelehrten der „Dtsch. Tageszeitung“ zur Begutachtung unterbreiten.

Schließlich hat die Verteidigung mit ihren Beweisanträgen auch noch ein Wort mitzureden. — Daß die konservativen Blätter, die zu Caprivis Zeiten auf Hardens Seite standen, heute die größten Zukunftsfürer sind, ist recht plausibel. Auf der ganzen, den preussischen Junkern zugewandten Linie, wird im konservativen Blätterlande zur Zeit die Meinung herrschen, die „W. v. M.“ droht heute grimmig, sie werde den Zukunftserwartungen nicht mehr erlauben, weil dieser den von der „W. v. M.“ so hoch verehrten Justizminister Becher jüngst nicht sehr glimpflich behandelt hat. Maximilian Hardens sprach in seinem Artikel „Reaktion“ von „Herrn Becher, der ich leider einst für die nachfolgende Schönheitsempfehlung hatte, und der sich, als es dann geworden war, durch jedes Handeln und Unterlassen als den unüdtigsten, unhaltbarsten Justizminister Preußens seit den Tagen des Bismarck-Feindes Leopold zur Lippe erwiesen hat.“

Von Herrn Kronsbein „nicht ernst“ genommen zu werden, ist ein Schmerz, der Hardens Setz klüßweise brechen wird.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge empfing der Reichsfinanzler am Dienstag den neuernannten Regierungspräsidenten Heinrichs und den Gouverneur z. D. von Pommern.

— Der Minister des Innern v. Moltke ist aus der Rheinprovinz nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Ehrenbürger der Stadt Berlin, Dr. Paul Langerhans, empfing aus Anlaß seines 88. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche.

Keine Dotation für den Kaiser!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Ein hiesiges Mittagsblatt behauptet, es sei beabsichtigt, dem Kaiser im Herbst eine Reichsdotation von 10 bis 12 Millionen M. zuzuwenden. Dem zu erwartenden Dementi gegenüber erklärt das Blatt im voraus, es werde sich dadurch nicht anfechten lassen, es gebe Situationen, in denen dementiert werden müsse, auch wenn die Wahrheit wahr sei. Wir lassen es dahingestellt, ob solche Situationen eintreten können. Im vorliegenden Falle liegen die Dinge jedenfalls so, daß die Meldung mit aller Bestimmtheit für unwahr erklärt werden kann. Der Reichstag wird sich nicht mit einer Dotation für Seine Majestät zu befassen haben; damit erledigt sich auch die Annahme, daß der Reichstag durch dieses Gerücht Verlegenheiten bereitet werden.

Die Unstimmigkeiten im Flottenverein

treten neuerdings wieder angeklagt der nahenden Danziger Generalversammlung in den Vordergrund. Die Ortsgruppe Mühlheim (Ruhr) des Deutschen Flottenvereins beschloß, aus dem Vereinsverband auszutreten, wenn in Danzig das alte Präsidium nicht wiederbewählt und der Verein nicht zu einem „nationalpolitischen“ erklärt wird.

Die Danziger Hauptversammlung wird dieser Drohung der Ortsgruppe Mühlheim (Ruhr) gegenüber höfentlich die nötige Ruhe und Gelassenheit bewahren und ihre Entscheidung in der Richtung treffen, die beträchtlich weitere Kreise wünschen, als eine vereinzelt drauzugewiesene Ortsgruppe. — Fürst Carl von U. u. a. d. gegenwärtig in Kairo

weist, hat den Vorzug des Württembergischen Landesverbandes des Deutschen Arbeitervereins niedergelegt, da er regelmäßig mehrere Monate in überseeischen Ländern zubringen und es ihm deshalb ganz unmöglich sei, sich der Leitung der Vereinsangelegenheiten zu widmen.

Jugendgerichtshöfe in Bayern.

Wie die „M. N.“ melden, sollen in Bayern Jugendgerichtshöfe nicht nur bei den Schöffengerichten, sondern auch bei den Strafkammern eingeführt werden.

Die Kaufmanns Studenten.

Eine Anzahl ehemaliger reichsdeutscher Studenten der Universität Lausanne geben eine öffentliche Erklärung ab, in der sie einen Artikel der „Tägl. Rundschau“ entgegennehmen, in welchem in sehr scharfer Weise gegen die Unipolitik Lausanne zu Felde gezogen und diese als von russischen Anarchisten-Studenten versucht hingestellt worden war. Die ehemaligen reichsdeutschen Kaufmanns Studenten stellen fest, daß der Inhalt des Artikels unwahr ist, und daß der deutsche junge Student ruhig und ohne Sorge um sein Nationalgefühl und sittliches Empfinden Lausanne beziehen kann. Als Beweis aller Anhänglichkeit und was sie Lausanne zu verdanken haben, wollen die ehemaligen Studenten dem Rektor der Universität Lausanne eine Adresse übergeben. In diese Adresse können sich Beteiligte bis zum 27. Mai einschreiben.

Aus der Wahlbewegung.

Provinz Sachsen. Im Wahlkreise Zerichau ist neben dem nationalliberalen Kommerzienrat Steine als zweiter Kandidat für die vereinigten Liberalen der volksparteilich-freiwirtschaftliche Senfbruder der Berliner Handelskammer Oscar Meyer-Charlottenburg aufgestellt worden.

Samm. Die liberale Vereinigung hat den früheren Gewerkschaftsführer Jacobs-Essen als Kandidaten aufgestellt.

Höchst a. M. Die freiwirtschaftliche Volkspartei hat als Landtagskandidaten den Schmiedemeister Dienstbach-Höchst aufgestellt.

Aus Schlesien. Die sozialdemokratische Ansbildung, daß in Breslau die Freiwirtschaftlichen und Konservativen ein Wahlbündnis angeboten hätten, wird von der „Presse“, als „besuchter Schwindel“ bezeichnet, als eine Lügengeschichte, daß an jedes Wort Entschuldigung und Erlösung sei.

Allgemeine Mitteilungen.

Wegen Nichtbewilligung der erhöhten Lohnforderungen der organisierten Wädgerhelfen in Mainz haben die Vorstände sämtlicher Gewerkschaften aller dort befindlichen Betriebe, welche die Forderungen nicht bewilligen, den Boykott verkündet. In dem Aufruf zum Boykott heißt es, daß Boykottbruch gleichbedeutend mit Streikbruch sei.

Heer und Flotte.

Kaiserliche Marine. S. M. S. Riobe beabsichtigt am 27. Mai von Bagdad nach Schanghai zu gehen. S. M. S. Luks mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord ist am 26. Mai in Schanghai eingetroffen. Reichspostdampfer Noan mit dem Abfuhrtransport S. M. S. Conbar (Seitreise) ist am 25. Mai in Neapel eingetroffen und am demselben Tage nach Genoa weitergegangen. S. M. S. Andine ist am 24. Mai von Kiel nach Carlsruhe und am 25. Mai dort wieder in See gegangen. S. M. S. Victoria Louise ist am 24. Mai in Kiel eingetroffen. S. M. S. Man ist am 24. Mai vor Helgoland eingetroffen. S. M. S. Aleten ist am 24. Mai vor Helgoland eingetroffen und am 25. Mai wieder in See gegangen. Die 1. Minenjagdbrigade hat am 25. Mai Carlsruhe verlassen. S. M. S. Grille ist am 25. Mai von Wilhelmshafen in See gegangen. S. M. S. Sultan ist am 25. Mai von Kiel nach Genesersee, S. M. S. Sirena und Mündeln sind am 25. Mai von Kiel nach der Nordsee gegangen.

Hausland.

Ein Konflikt zwischen Wien und dem heiligen Stuhl.

Aus Wien, die mit der Wiener Nuntiatur in Fühlung stehen, verläutet mit Sicherheit, die römische Kurie habe dem Minister des Aeußeren, Baron Lehrenthal, wissen lassen, daß sie zwar die diplomatische Methode des Wiener Nuntius, Fürsten Granito di Belmonte, in der Angelegenheit des Professors Wahn und nicht billige, daß sie aber ebenso das Verfahren des österreichisch-ungarischen Botschafters am heiligen Stuhl, Grafen Sechen, in der Angelegenheit des Universitätsdozenten Dr. Zellbogen „Demagogen“ finde und deshalb die Absendung des Nuntius so lange nicht in Erwägung ziehen werde, als Graf Sechen als Botschafter in Rom belassen werde. Da nun im Wiener Ministerium des Aeußeren diese Auffassung der Kurie nicht geteilt wird, so ist es wahrscheinlich, daß in der diplomatischen Vertretung des heiligen Stuhles am Wiener Hof eine längere irreguläre Periode eintreten wird.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

Aus Wien wird gemeldet: Im Abgeordnetenhaus legte der Eisenbahnminister einen Gesetzentwurf, betr. Verstaatlichung der böhmischen Nordbahn, vor. Abg. Lewicki (Ruthene) begründete eingehend den Dringlichkeitsantrag wegen des an dem ruhenstischen Bauern Kahanez angeblich aus politischen Motiven durch Genadmern verübten Mordes. Der Antrag wurde dem Wehrausschuß überwiesen. Strauß trat das Haus in die Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Steinwenders, betreffend sofortige zweite Lesung des Budgets für 1908, ein.

Das neue Einkommensteuergesetz in Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer verhandelte am 25. d. M. über die Einkommensteuer. Finanzminister Caillaux verteidigte die Besteuerung der französischen Rente, die ebenso wie Grundbesitz, Handel und Industrie besteuert werden müsse. Er hoffe, die republikanische Kammer werde der Regierung ihr Vertrauen erschöpfen. (Beifall.) Ribot sagte, der Kredit Frankreichs sei so groß, weil Frankreich seinen Verpflichtungen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit nachkomme. Auf eine Anfrage Ribots erklärte Clemenceau, die Regierung werde ihre Solidität mit

Caillaux nicht verleugnen, wenn es sich um die Gleichheit aller Bürger über dem Steuergefäß handle. Die Regierung müsse wie ein Mann zusammenhalten, um den vier auf ihrem Programm stehenden Reformen zum Siege zu verhelfen. (Lebhafte Beifall.) Darauf nahm die Kammer mit 347 gegen 170 Stimmen den Paragraphen 2 des Artikels 18 an, durch den die Renten, Obligationen und die übrigen vom französischen Staate ausgegebenen Wertpapiere mit einer Steuer belegt werden.

Die englisch-französische Verbrüderung bei der Festtafel.

Bei dem Festmahle im Buckingham-Palast brachte der König von England am 1. Juli dieses Jahres in französischer Sprache aus, in welchem er u. a. sagte:

Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die entente cordiale auch eine entente permanente sein möge, zum Glück und Wohlfahrt der beiden Nationen und zur Aufrechterhaltung des Friedens, der das Glück der ganzen Welt ausmacht.

In seiner Erwiderung sprach Präsident Fallières zunächst seinen Dank für den Glanz und die Freundlichkeit des Empfanges aus und sagte dann:

Frankreich betradete seinen, des Präsidenten Besuch in England und des Königs häufige Besuche in Frankreich als die Befestigung herzlichen Einvernehmens, das, wie er überzeugt sei, sich in Zukunft immer inniger gestalten werde zum gemeinsamen Wohle Großbritanniens und Frankreichs und zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt.

Der Präsident trank auf die Gesundheit des Königs und der königlichen Familie sowie auf die Entwicklung der die beiden Völker verbindenden Freundschaft.

Ruhestörungen mit politischem Hintergrund.

Aus Wien ist telegraphisch: Die seitens der Behörde erfolgte Entfernung der eiserne Einfriedigung eines russischen Geschäftes, das als Siegestrophäe gilt, gab in der vergangenen Nacht zu ersten Ruhestörungen Veranlassung, wobei Fensterstöße und Stacheldrahten zerrümmert wurden. Militär wurde in Bereitschaft gehalten, doch gelang es schließlich dem Bürgermeister, die Ruhe wieder herzustellen durch das Verstreuen, das betreffende Gitter wieder aufstellen zu lassen.

Kleine Tagesnachrichten.

Einer Petersburger Meldung zufolge sind 5000 Mann chinesischer Truppen von Kirin nach der uralischen Grenze zum Schutze gegen japanische Übergriffe abgegangen.

Der frühere Duma-Abgeordnete Kruschwan veröffentlicht in seinem in Kiew erscheinenden Blatt „Drug“ eine Aufforderung, alle Juden in Rußland totzuschlagen, weil die Regierung gegen sie nicht einschreite. Auf allerhöchsten Befehl habe man den Juden entgegen der letzten Verfügung des Statthalters des Kaukasus das Wohnrecht in tausendfacher Kurorten gestattet.

Halle und Umgebung.

Galle a. S., 27. Mai.

Ein zweites Pfarrhaus und Gemeindehaus für die Johannisdorf-Gemeinde.

Ein sachkundiges Mitglied der Johannisdorf-Gemeinde macht folgende, die Allgemeinheit interessierende Vorschläge:

Die Johannisdorf-Gemeinde beabsichtigt, da in dem im Bau befindlichen Pfarrhaus nur die Wohnungen für zwei Pfarrer und zwei Konfirmandenklassen vorgesehen sind, den Bau eines zweiten Pfarrhauses verbunden mit einem Gemeindefaule in die Wege zu leiten und will dazu ein städtisches Grundstück neben dem Pfarrgrundstück ankaufen.

Wie im Männerverein der Johannisdorf-Gemeinde und auch sonst bekanntgegeben, beträgt der Kaufpreis für Grund und Boden allein 84 000 Mark, so daß der ganze Bau auf 150 000 bis 200 000 Mark kommen würde. Die Gemeinde würde viel billiger ihr Ziel erreichen, wenn sie das Haus Südstraße 22, dicht neben der Johannisdorfstraße, das jederzeit zu haben ist, erwerben würde. Der Preis für dieses soll 54 000 Mark sein. Es entfällt jetzt vier Mietwohnungen.

Die Parterrewohnung ließe sich mit wenig Aufkosten zu einem schönen Konfirmandensaal umbauen. (Größe 11 : 6 Meter.) Es blieben dennoch im Parterre vier geräumige Zimmer, die dem dritten Pastor besonders auch als Amtszimmer und Wartezimmer überlassen werden könnten. Die erste Etage wird jetzt schon seit fünf Jahren von einem Pastor der Johannisdorf-Gemeinde bewohnt. Sie entfällt sechs Wohnräume. Rechnet man dazu die vier aus dem Parterre, so würde der dritte Pastor außer Nebenräumen (Keller, Badestube, Küche, Mädchenkammer ufm.) zehn Wohnräume zu seiner Benutzung haben. Ein Vorgarten ist auch vorhanden. Es blieben noch die zweite Etage, die jetzt 900 Mark Miete bringt, und die Mansardenwohnung mit 300 Mark Mietsertrag. 24 000 Mark würden dadurch schon verzinst, so daß nur ein Kapital von rund 30 000 Mark von der Gemeinde zu verzinsen wäre, weniger also, als der Grund und Boden für den beabsichtigten Neubau kostet. Das Haus Südstraße 22 steht erst seit 1902.

Wenn jeder der Pastoren einen Konfirmandensaal hat, wäre nach meiner Meinung ein besonderes Gemeindefaule nicht nötig. Ein Sitzungssaal für den Kirchenrat wird jetzt schon gebaut. In den drei Konfirmandensälen könnten auch die Vereine unterkommen. Für große Festlichkeiten müssen auch die anderen Gemeinden von Halle die großen Säle in der Stadt benutzen; der Wintergarten und Belvedere sind dicht an der Grenze der Gemeinde. Wenn aber noch ein größerer Saal nötig wäre, so können leicht 300-400 Quadratmeter Hinterland dazu erworben werden für einen solchen Saalbau. Aber auch dann würden immer mindestens 50 000 Mark gefahrt werden.

33. deutscher Schmiedetag.

Zu Beginn der getrigen Tagung begrüßte der Bundesvorsitzende Herr Stadtrat Dönig, der im Namen der Städtischen Behörden die Verpflegung in den Räumen der Stadt willkommen hieß und die Hoffnung aussprach, daß die Verhandlungen zum Segen des Schmiedebundes gerühlich mögen. Sodann gab der Syndikus des Bundes, Herr Dr. Schütz, einen Bericht über das Ergebnis der statistischen Erhebung betr. des Arbeitsnachweises und Herbergswesen bei den

Schmiedebewegungen in Deutschland. Er will Bemerkungen von Arbeitsnachweiser den Legitimationskarten beilegen wissen. Als nächster Punkt stand auf der Tagesordnung: Die Konzentration der Schmiedewerke.

Dazu hatte der Nordwestdeutsche Bezirksverband den Antrag gestellt, daß der Bund beim Minister dahin vorstellig werden sollte, daß die Militär-Schmiedebetriebe die ortsüblichen Preise einhalten und den Beschlag von Privatpferden einschränken.

In der Debatte wurde vor allem darauf hingewiesen, daß eine einheitliche Arbeitszeit und Lohnsätze in Charlottenburg bei Antrag formuliert man dahin, daß im Prinzip den Militär-Schmiedebetriebe das Beschlagen verboten werden möge, außer von fremden Pferden.

Herr Mäggel meinte darauf hin, daß trotz 33jähriger Bestehens des Bundes eine große Anzahl von Junagern festlie; in der Verhandlung müsse des Älteren darauf hingewiesen werden. Da die Gesellen bedingungslos die Arbeit verlassen können, so sei eine Regelung des Arbeitsnachweises sehr am Platze. Darauf hinaus lief die Beratung des folgenden Antrages:

Es möchte die Arbeitsausgabe für Arbeitnehmer zentralisiert werden.

Würden die Arbeitsnachweise geregelt, dann wird auch von Handwert etwas erzielt werden. Die Ankosten sollen von den Arbeitgebern gedeckt werden.

Der Antrag wurde angenommen.

Den Städten, in denen in Zukunft der Schmiedetag tagt, soll es überlassen bleiben, eine Ausstellung von Lehringenarbeiten zu veranstalten, hierzu sollen wissenschaftliche Vereinigungen und Genossenschaften zu gründen, um Einigkeit und Frieden im Handwerk zu erzielen. Alle Mitglieder seien dahin zu bringen, sich anständig zu verhalten, damit sie zufrieden sein können. Erst Kapital sammeln, dann Genossenschaften gründen, aber das Reine nicht verzeihen. Den Junagern wird es anheim gestellt, Bouscourant aufzukleffen und Genossenschaften zu gründen und sich zu freien Vereinigungen zusammenzuschließen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Sodann führte Herr Generalretireur Rasse-Berlin eine folgendes aus: Die heutigen Arbeitnehmerorganisationen sind auf anderem Boden aufgebaut als früher. Bei Lohn- und Arbeitsbewegungen sprechen heute politische Grundmotive mit. Die Arbeitgeber müssen sich organisieren, um dem Gegenzug entgegen stehen zu können. Der Zwang, der auf die Arbeitgeber ausgeübt ist, gibt ihnen zu erkennen, daß sie zusammengehören und zusammengehen müssen. Es sollten Bezirks- und Ortsverbände gegründet werden, um sich gegen die

Streitverluste

zu schützen, als ein Bollwerk gegen die Sozialdemokraten. „Einer für alle, alle für einen“, so schloß der Redner. (Vorbewunder Beifall.) Ferner wurde beschlossen, beim Minister vorstellig zu werden, daß die größeren Arbeiten in Staatsbetrieben werden die Schmiedeten übertragen werden und daß keine neuen Arbeiter in diesen Werksstätten eingestellt werden.

Als Bundesvorstand wählte man den alten einstmals wieder, nachdem im erregten Stimmekampfe um den Sitz des nächstjährigen Schmiedetages Stuttgart gewählt war, dem Vorstände für seine vorzügliche Leitung und der Halleischen Innung für das Zustandekommen der Festtagung herzlich dankbar war, wurde mit einem Hoch auf den Kaiser der 33. Deutsche Schmiedetag geschlossen.

Fußballsp. Am Donnerstag (Himmelfahrt) ließen sich auf dem Platze des S. F. C. 1896 die dritten Mannschaften des S. F. C. Wader 1900 und des S. F. C. 1896 gegenüber. Wader wird verurteilt, die letzte erlittene Niederlage gutzumachen und tritt vorläufiglich mit folgender Mannschaft an: Tor: Kuhn, Verteidiger: Raue, Hoffmann, Käufer, Engel, Turm, Würgens, Stürmer: Schirmmeister, Schröder, Albert, Beyer, Habermann. Das Spiel beginnt pünktlich 1/2 Uhr.

Bericht

der Fleischpreis-Notierungskommission am hiesigen Schlachthof und Viehhofe.

Besahlt wurden am 25. Mai 1908

1. für 50 kg Fleischgewicht:	
Ochsen: höherer Preis	62.00 Mk
niedrigerer Preis	57.00 „
Mullen: höherer Preis	62.00 „
niedrigerer Preis	57.00 „
Rühe: höherer Preis	60.00 „
niedrigerer Preis	48.00 „
Wiederkäuer: höherer Preis	— „
niedrigerer Preis	— „
Kälber: 1. Mahtälter, höherer Preis	— „
niedrigerer Preis	— „
2. Saugkälber, höherer Preis	75.00 „
niedrigerer Preis	67.00 „
Schafe: 1. Lämmer und Widderkamm	68.00 „
2. Schafe, höherer Preis	61.00 „
niedrigerer Preis	59.00 „
2. für 50 kg Schlachtgewicht:	
(Genossen und bezahlt werden nur die beiden Biederhähnen einschließlich des Schmersers unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten — Geflügels, Magen, Darm, Mittel und Blut —)	
Schweine: höherer Preis	63.00 „
niedrigerer Preis	59.00 „

Provinzial-Nachrichten.

Vom 70 000 Mark-Kessel.

Fregenberg, 26. Mai. Wie bereits gemeldet, wurde am Freitag in der königlichen Wudener Hütte ein Pfannkessel im Werte von 70 000 Mark gestohlen. Die Stiele waren während eines furchtbaren Gewitters in der Stube eingedrungen, hatten in aller Ruhe Arbeiterhutschuhe angelegt und aus dem Kessel die Schmelzeflässe ausgegossen. Dann hatten sie die Verbindungsrohre abgeklaut und mit dem wertvollen Kessel das Weite gesucht. Auf dem nächsten Rundgang entdeckte der Wächter den Diebstahl und alarmierte sofort das Werk. Man fand auch im aufgemachten Erdreich Fußspuren, die nach dem Kesselmännchen führten. Inmitten ist der Kessel aber wieder gefunden worden. Ein Schüler des Freiburger Realgymnasiums meldete am Sonntag abend auf der Kriminalpolizei, daß er in einer durch den Bahndamm hindurchführenden Schule am Kesselmännchen unter Steinen verstaubt den Kessel gefunden habe. Die Polizei fand die Angabe bestätigt, und die Stollenverwaltung ließ den Kessel, der bis auf ein Loch im Boden verstaubt war, in Sicherheit bringen. Die Diebe waren demnach verhindert worden, den Kessel zu verschmelzen und mit fort zu nehmen. Die Polizei vermutet, die „Diebe“ „Aebenda“, „Aebirder“ wird, daß eine internationale

Einbruch in die Ihre Hände im Spiele hat. Am Sonntag morgen wurde im Hotel zum Kronprinz drei Herren abgeführt, die sehr beunruhigt waren. Die Fremden, die sich als Kaufleute aus Frankfurt a. O. eintrugen, führten mit dem Besizer des Hotels. Der Hausbesitzer des Hotels bemerkte, daß die drei Revolver bei sich hatten. Ferner haben die geheimnisvollen Gäste am Freitag nachmittag in einer Eifenhandlung ein langes Stemmlein gekauft.

Mühlstein, 28. Mai. (Zum Kgl. Gerichtsoffizier) wurde der Referendar Karl Berner Hoffmann von hier ernannt.

Spindorf, 24. Mai. (Ertrunken.) Das 2 1/2-jährige Mädchen des Kantor Böhler fiel hier in den Teich und ertrank.

Leinchen, 25. Mai. (Durch einen Schuß in den Mund.) Ein Bediensteter Vorfall hat sich gestern früh in der Mühle ereignet. Als auf wiederholtes Klopfen der dort fest 1 1/2 Jahren beschaffte Mühlnenre Hermann Pfeifer geantwortet, verschaffte man sich Eingang in seine Stube. Dort fand man den 22jährigen jungen Mann in seinem Zimmer am Boden liegend vor. Ein Schuß in den Mund, der den Schlagader durchbohrte, hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Altem Ansehen nach liegt Selbstmord vor, da er am Abend zuvor sein Gewehr, das immer in der Mühle stand, mit in seine Stube genommen hat. Was den Bediensteten anbelangt, der ein ordentliches und fleißiges Mensch war, zu diesem Schritt veranlaßt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Roßlau (Elbe), 25. Mai. (Brand.) Im beschriebenen Tischen brannte in vergangener Nacht das Anwesen des Landwirts Kahlitz nieder. Wegen des Umbaus des Wohnhauses kampierte die Familie in der Scheune, wo sie sich häuslich eingerichtet hatte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die im tiefen Schlaf liegenden Bewohner nur das nackte Leben retteten und von mittelgroßen Nachbarn erst mit Kleidung versehen werden mußten.

Benningen, 26. Mai. (Unfreiwilliger Aufenthalt.) Der vorgefrüht 1/2 Uhr nachm. fällige Personenzug mußte auf Station Benningen fünfviertelstündigen Aufenthalt nehmen, infolge eines Kolbenbruchs an der Maschine. Eine neue Maschine mußte telephonisch von Samterhulben bestellt werden und der D. V. Zug mußte halten und nahm die Passagiere auf, die nach Nordhausen weiterreisen wollten. Eine durch den Kolben gestörte Stange hatte sich in eine Nordhauwele gebrochen und diese mit großem Krach in tausend Splitter zerfiel.

Landgrafroda, 26. Mai. (Kirchbau.) Unser hiesiges Waldorf ist in diesem Jahre der Schaulplatz reger Bautätigkeit. Eine neue Kirche wird hier gebaut. Die alte, merklich aber auch häßlich, mußte auf Abbruch der Kirche bereits im Januar 1907 geschlossen werden. Die Arbeiter zum Neubau waren in diesem Frühjahr bereits soweit abgeschlossen, daß am 9. März mit dem Abbruch begonnen werden konnte. Um 2. April fand dann die feierliche Grundsteinlegung des neuen Gotteshauses statt. Die Oberleitung des Baues liegt in der Hand des Baumeisters Fahren in Halle. Schon im Roßlau macht die neue Kirche einen stattlichen und gefälligen Eindruck. Die Kosten sind auf 32 800 Mark veranschlagt.

Benndorf, 25. Mai. (Erholungsheim für Militäranwärter.) Wie man erfährt, wird hier die Erbauung eines Erholungsheims für Militäranwärter geplant. Die Stadt Jsenburg soll mit in Konkurrenz stehen.

Magdeburg, 26. Mai. (Das Ende der Festung.) Die Stadt hat die letzten Ministerien einen Vertrag geschlossen, wonach sie den Rest der Festungswerke, die sog. Westfront und Turm Resten für 1 1/2 Millionen Mark erweist, um das Gelände der Bebauung zu erschließen. Nur die Zitadelle bleibt erhalten. Wie berichtet wird, haben die Ministerien dem Vertrage zugestimmt. Eine offizielle Mitteilung ist allerdings hierüber noch nicht nach Magdeburg gelangt, aber die Magdeburger Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung der Vorlage ihre Zustimmung gegeben und in öffentlicher Sitzung bereits die Zustimmung genehmigt. Der erste Spatenstich und sodann Schlag kann also getan werden, sowie die erwartete Hofschaffung aus Berlin eintrifft. Selbstverständlich ist Magdeburg nach wie vor stark besetzt, aber gemäß der modernen Ansprüche durch weit vorgeschobene Forts.

Jena, 26. Mai. (Und in Jene leblich's bene!) Ein geradezu ideales Verhältnis besteht in der thüringischen Kulturstadt zwischen den Jüngern der heiligen Hermendad und denen der Alma mater. An einigen Vorkäufen der letzten Tage kann dies auch für Fernstehende glaubhaft gemacht werden. Einige lebenslustige Studios hatten sich abends trotz der noch kühlen Witterung vor dem Friede-Denkmal am dem Marktplatz gelagert und mußten sitzen, scherzen und lachen. Da nahte sich ihnen gemessenen Schrittes ein Hüter des Gelehes und sprach die großen Worten schau aus: „Meine Herren! Daß Sie sich nicht in den Schuppen holen!“ Die Korona lachte und dankte herzlich für die Belästigung des mancherl besuchten „Kopfer“. Der sich mit einer wiederholten Mahnung verabschiedete. — Kurze Zeit darauf wurde ein Student von einem Schykmann dabei beobachtet, als er an einem Antireitergerüst Kitzmütze übt. „Was machen Sie da?“ fragte der Behehnte in vernehmendem Tone und suchte nach dem Bleistift. Der Kletterlustige antwortete: „Herr Polizeimann! Ich möchte mich nur auf das Gefäß präparieren, wenn ich demnächst ins Examen feige!“ Der Schykmann ließ den Bleistift stehen und überließ den „Durchfallstandbaten“ seinem Schicksal.

Deßau, 25. Mai. (Ein neuer Verein für Luftschifffahrt.) Der Magdeburger Verein für Luftschifffahrt hat die Mühsal, hier einen Zweigverein zu gründen, und hat dazu bereits die vorbereitenden Schritte getan. Es soll, nachdem mit interessierten Personen Fühlung genommen ist, demnächst ein Lichtbildervortrag und tags darauf ein Ausflug des Magdeburger Vereinsballons „Otto von Guericke“ stattfinden.

Deßau, 25. Mai. (Turnhalle der Turner.) Die von der Deßauer Turnerschaft erbaute Turnhalle an der Franzstraße ist gestern feierlich eingeweiht worden. Zum Bau der Halle wurden ca. 18 000 Mark freiwillige Gaben gestiftet. Der Herzog spendete 5000 Mark.

Deßau, 25. Mai. (Raupenfraß.) Die Eichen im Tiergarten werden gegenwärtig derart von einer kleinen Tiergattung heimgesucht, daß die Bäume vielfach beinahe kahlgelassen sind. Die Raupen hängen in großer Zahl an langen Gespinnntäden von den Zweigen herab.

Witten, 25. Mai. (Zum Attentat auf das Bismarckdenkmal.) Aus der Haft entlassen wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Bielefeld der vor einiger Zeit hier inhaftierte Saitler Voste. Er war auf Veranlassung der Kollegebehörde in Goslar festgenommen worden unter dem dringenden Verbot, das Dynamitattentat gegen das dortige Bismarckdenkmal verübt zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Darmstadt 1908.

In Darmstadt, der Residenz des kunstsinnigen Großherzogs Ernst Ludwig, des „Baters“ der Darmstädter Künstler-Kolonie, wurde kürzlich unter feierlichem Gepräge die Hessische Landesausstellung 1908 eröffnet. Die Ausstellung ist, der 12. als Dokument deutscher Kunst eine neue Ära einleitend, sich der Welt als nationale Großtat darstellend. Die Ausstellung neuzehnhundertachtzig Jahren ab der Samen, den man vor sieben Jahren und in der Folgezeit von den Säulen der Künstlerkolonie aus ins Land hinausstreute, auf „un Land“ gefallen ist. Der räumliche Umfang der Ausstellung ist verhältnismäßig klein. In der Ausstellung für freie Kunst stellen viele Söhne des Hessentandes aus, die zu den besten Künstlern der Gegenwart gehören. Es seien nur genannt: Ludwig v. Hofmann, Eugen Bracht, Bauer, D. H. Engel, Wessel, Ludwig Hoffmann, Paul Wallat und andere. Der Charakter der Ausstellung ist, das kann man schon heute sagen: Ernstes Sachlichkeit. Der oblique „Bergnügungsspaß“ fehlt in Darmstadt gänzlich; man hat den Eindruck, daß es der hessischen Kunst „bitter ernst“ ist mit ihrem Streben, die „nationale Eigenart“ der Mitteldeutsche zur Geltung zu bringen.

Beim Festmahl hielt der Großherzog eine Rede über Kunst und Künstlerische Ziele, die wegen ihres programmatischen Inhalts viel Interesse erregt.

Das ehrliche Bemühen unserer hessischen Künstler von dem besonders das letzte Jahrzehnt zeigt, hat gute Früchte gebracht. Die Gestaltungslustigkeit, die Unerschrockenheit in Farbe und Material, die sich nach wie die Jahrhunderte wende in Architektur und angewandter Kunst breit machten, mußte einer Schönheit weichen, die aus Wahrheit und Zweckmäßigkeit herowächst. Das bestätigt unsere Ausstellung, auf der die freie Kunst so vortrefflich vertreten ist, wie dies wohl noch auf keiner ausstellungsfähigen Ausstellung der Fall war. Diese Ausstellung soll uns nicht nur den Weg zeigen, der zurückgelegt worden ist, sondern uns die Richtlinien geben, auf denen nach Weiterentwicklung zu vollkommener geerdete werden muß. Hierin erhebt sich eine wichtige Aufgabe des Wertes, das wir heute der Öffentlichkeit übergeben. Möge diese Ausstellung der hessischen Kunst die verdiente Anerkennung bringen. Möge ihr aber das Gefühl des Könnens und Gelingens ein Ansporn sein zu jugendlichem Weiterstreben nach den Höhen der Kunst. In diesem Sinne rufe ich heute wie vor acht Jahren bei der Grundsteinlegung des Ernst Ludwig-Bauhauses: Wein hessisches Land süße und in ihm die Kunst!

Theater und Musik.

Shaws neuestes Stück — eine Nacht an den Kritikern.

In einem Interview mit einem Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht sich Bernard Shaw in ebenso paradoxer wie amüsanter Weise über sein neuestes Drama „Getting Married“ aus, das am 12. Mai seine Uraufführung erleben wird. „Das Stück ist meine Klage an den Kritikern für ihre grobe Unanständigkeit gegen mich, ihre spürliche Willkür, ihre schamlose geistige Schlappheit, ihren schlechtesten Geschmack, ihren Haß gegen das Tüchtige, ihre kindliche Romantik, ihre Unredlichkeit gegen dramatische Literatur, ihre erstaunliche Ignoranz, ihre Empfänglichkeit für billige Gefühle, ihre Unempfindlichkeit für Ehre, Taktgefühl, geistigen Anstand und alles, was Stärke und Würde des menschlichen Charakters ausmacht.“

Einem solchen zynonartigen Ausdruck seiner Empfindungen gegenüber konnte der Interviewer nur einige verlegene Worte stammeln und fragen, wann sich denn die englische Presse so undankbar gegen „G. B. S.“ erwies.

„Ganz einfach“, erwiderte Shaw, „erinnere Sie sich an die Aufführung von „Ein Traum von Juan in der Hölle“ im Court-Theater. Denken Sie an das gequälte Geheul von Wit und Witwe, mit dem sie in der Presse empfangen wurde. Und das dauerte das nur 110 Minuten, und alles nur höchst unangenehm gemacht durch die Musik und die sanfteste regellose Bühnenbilder von Kicketts, tuz eine künstlerische Darbietung, die in jeder anderen Hauptstadt Europas Sensation gemacht haben würde und die hier mit völliger Verblüffungslosigkeit vorbeiging. Gut, die Zeit von 110 Minuten Gespräche wird diesmal auf 150 Minuten ausgedehnt werden.“

Diesmal gibt's keine Kostime von Kicketts; nichts als einen Bischof mit seinem Sturz.

Diesmal gibt's keine Musik, weder von Mozart noch von Theodore Etter, noch von irgend einem anderen. Diesmal gibt's nur Reden, Reden, Reden, Reden — Reden von Shaw! Die Charaktere werden dieselben elenden Kritiker einfach eine Reihe Shaws zu sein scheinen, die miteinander um gänzlich uninteressante Dinge streiten.

Shaw in Bischofskleidung wird mit Shaw in Generalsuniform disputieren. Shaw im Gewand eines Reichsherrn wird mit Shaw als Gerichtsdienner disputieren. Shaw, als Bräutigam angezogen, wird mit einem Shaw in Unterirden verheiratet werden. Das Ganze wird entsetzlich sein, undschrecklich, eine Ereignis hinerweichenden Stimmungen. Und doch werden sie's aushalten müssen. Ich sehe schon, daß einer oder zwei von Ihnen sich durch die ständige Vermutung werden darüber hinwegsetzen und erlauben wollen, als komme noch etwas Erfreuliches. Sie sind im Vertrauen, sie sollen dann lächerlich, unheimlich bilden, dulden umso mehr, weil sie nachher, wenn sie ihren hinterlistigen Protest niederschreiben und dem Publikum versichern, „Getting Married“ sei kein Stück und nicht einmal erträglich, daran erwidert werden sollen, daß sie all dies schon früher gesagt haben, gesagt haben, daß sie eine Fülle von Witz, eine Fülle von Szenarien, eine Fülle von Musik und glänzenden Kostümen hatten. Daher wird man jetzt, wo alle ihre fürstbarsten Schredensbilder sich erfüllt haben und alle die Herrlichkeiten, für die sie so großlich undankbar waren, ihnen fortgenommen sind, die Erzählung ihrer Leiden nicht mehr glauben! Ich bin kein nachsichtiger Mensch; aber es gibt ja etwas wie eine poetische Gerechtigkeit und am nächsten Dienstag wird sie in ihrer strengsten Form zur Anwendung kommen.“

Nur wenige Widersungen gewährt Shaw bei dem fürstbaren Geißt, das er in seinem neuesten Stück haben wird. „Der Vorzug wird sich gelegentlich von Zeit zu Zeit lassen, damit bei schweren Unglücksfällen unter den Präsenten eine Fülle geleistet werden kann. Man hat sich mit dem Earing-Crop-Sophtal verknüpft und einen Anlaufzug wird für Fälle der Gefahr zur Stelle sein.“ Abgesehen von dem Tort, den er den englischen Kritikern antun wollte, hat Shaw aber auch ein gutes daß „die Redebildung des Publikums, für das er gearbeitet, ebenso groß sein wird wie die Seiden der anderen.“

Auf die Frage nach der Satire des Stückes antwortet Shaw stolz: „Das Stück hat keine Satire. Ich bin ein dramatischer Dichter, kein Intrigenromantiker. Der Inhalt meines Stückes ist ein Beweis, ein Beweis, der fast drei Stunden dauert und mit unermüdlichem Scharfsinn von zwölf Personen und einem Gerichtsdienner durchgeführt wird.“

Es sind alles höchst ehrenwerte, anständige und nette Leute ...

Die erste hessische Professorin der Musik. Der Gesangslehrerin am Königl. Konservatorium der Musik zu Dresden, Fräulein Olga v. Görger-St. Jürgen genannt Orgeni, wurde vom König von Sachsen der Titel und Rang als Professorin der Musik verliehen.

Der Deutsche Sängerbund, der zurzeit rund 120 000 Sängern umfaßt, wird im Monat September d. J. in Berlin einen mehrtägigen außerordentlichen Sängertag abhalten.

Vermischtes.

Zu dem Ballonglück in Kalifornien

erfährt die „Täg. Allg.“ folgendes: Bei dem verunglückten Riesenluftschiff handelte es sich um die Begründung einer Aeriengesellschaft zum Bau von Kupferpersonenschiffen zum Verkehr zwischen den großen Städten Amerikas und über den Atlantischen Ozean. Der Gründer Morrel hatte bereits 40 Millionen aufgebracht. Nach den Ausfertigungen sollten die Luftschiffe der National Airship Company of America 500 Fahrgäste tragen und den atlantischen Großdampfern an Frucht der Ausstattung gleichkommen. Der verunglückte „Aerie“, der nur als kleine Probe dienen sollte, soll das größte je gebaute lenkbare Luftschiff gewesen sein. Es war 450 Fuß lang, der Ballon maß 500 000 Raum-Fuß. Ganz Luftschiffmaschinen von je vierzig Pferdekraften waren in gleichen Anzahlenräumen darunter angebracht. Morrel, der mit aufstieg, hatte den Ballon als unzerstörbar angeklagt. Er sagte, er könne nicht tragen, er antwortete ihm jedoch, daß er die Luft nicht tragen könne. In einer Höhe von 300 Fuß wurden zwei Maschinen in Bewegung gesetzt. Er man sehen konnte, ob sie das Luftschiff vorwärts bewegten, stellte es sich schräg in Winkel von 45 Grad, mit dem nördlichen Ende nach unten. Die Insassen konnten nicht emporklimmen und stellten sich verzweifelt fest, nur der Letzte Byrne kletterte nach dem hohen Ende, so daß beim Niedersturz sich der Ballon unter ihm befand, wodurch der Niedersturz so abgeschwächt wurde, daß Byrne unverletzt blieb. Infolge des Gasdrucks am oberen Ende plachte der Ballon. Zuerst sank er langsamer, doch ungefähr 75 Fuß von der Erde zerriß er weiter und kürzte rasch. Die Insassen, sämtlich Männer, schrien vor Angst, mehrere sprangen ab. Die Menge floh entsetzt nach allen Seiten ausenander, Frauen wurden obnmächtig, und viele wurden niedergebretet. Die Maschine stürzte mit fürchterlichem Krach zu Boden und bog sich die Insassen unter ihren Trümmern. Nur eine alle noch lebend herbei, man schüttelte die Ballonreste ab und arbeitete an der Befreiung der Opfer, die erst nach längerer Zeit gelang. Erben waren ernst verletzt, mehrere lebensgefährlich. Morrel erhielt Beinbrüche und innere Verletzungen, der Rest kam mit leichten Verletzungen davon. Man hatte im ersten Schreck die Folgen für noch immer gehalten. Wie verlautet, war niemals vorher mit dem Riesenschiff eine Probefahrt gehalten worden.

Verhaftung im Opernhaus. Im königlichen Opernhaus zu Berlin ist vorgestern abend ein eleganter internationaler Täschchen verhaftet worden. Beamte einer besonderen Kriminalpatrouille sahen im Opernhaus einen 24 Jahre alten Kaufmann Oskar Kurz, der in Berlin wegen Täschchenbetrugs schon wiederholt vorbestraft ist und zuletzt 18 Monate Gefängnis verbüßte. Dieser Kurz war als seltener Ausländer nach Wien übergeführt worden, aber ohne Erlaubnis zurückgeführt. In sehr eleganter Kleidung tauchte er vorgestern abend plötzlich im Gedränge auf und wurde verhaftet. Der Verdächtige legte sich einen falschen Namen bei, gab dann zu, daß er Kurz sei und versicherte, daß er nur sein eigenes Portemonnaie mit 25 Mark bei sich trage. Bald erdachtete aber die Beamten im rechten Oberdeml seines Kodes ein zweites Portemonnaie. Es enthielt die Adresse einer Dame aus dem Westen und war dieser vorgestern abend im Opernhaus aus dem Täschchen, das sie an der Hand trug, gestohlen worden.

Zwanzig Hühner auf einem Hebungsmarkt. Auf dem Markte von Königsberg nach dem Thorne Schießbudenplatz wurde vom ersten sprechlichen Feldartillerieregiment d. V. Linger in der Gegend von Tiridau gegen 30 an 30 Mann vom Hühnerschlag getroffen, davon sieben 10 schwere, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Von ihnen starben nach mehreren Stunden der Obergefreite Bergmann und der Sanonier Berichter. Nach dem Thorne 61. Infanterieregiment erkrankte der Sergeant Albert Jäger an Hühnerschlag und starb nach kurzer Zeit.

Mit dem Automobil abgeführt. Einen verhängnisvollen Ausgang hat die Automobilfahrt eines spanischen Grafen genommen. Auf der Landstraße von Sevilla nach Cordoba stürzte ein Automobil, das von dem Marquis Granja gelenkt wurde, einen steilen Abhang herab. Der Graf wurde ein zweites Mal in Folge sofort tot. Der Oberst Marquis Margherita wurde schwer verwundet.

Todessturz einer Baronesse in den Alpen. Das Blumenpflücken im Hochgebirge hat einer Baronesse in der Nähe von Mendel den Tod gebracht. Vorgefunden früh entfernte sich, um Blumen zu suchen, die Baronesse Jica Fran de Tria aus ihrem Sotel. Heute wurde sie tot aufgefunden. Sie war eine vollkommen ungeübte Touristin.

Berliner Börse, 26. Mai 1908

Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Columns include various stock symbols (e.g., Bismarck, Fidei, Staats-Pap.), prices, and other market indicators.

